

SERVICE

Was: „Montags in der Sonne“
Wann: Bundesstart am 15. Januar
Wo: Schauburg, DD
Wertung: ⓈⓈⓈⓈⓈ
Internet: www.montags-in-der-sonne.de

VON **OLIVER REINHARD**

Ja, stimmt, geschenkt: Arbeit ist nicht alles im Leben. Nur hört man solche Sätze selten von Menschen, die keine haben. Lino, Santa, José, Amador oder Sergej etwa käme der Spruch nie über die Lippen. Wahrscheinlich haben sie ihn alle mal ausgespuckt, damals, als die Werften im nordspanischen Vigo noch widerhallten vom Lärm der Niethämmer und Schweißgeräte und sie zu Stoßzeiten kaum aus den Blaumännern kamen. Doch das ist vorbei. Heute nieten und schweißen die Koreaner billiger. „La globalización“ triumphiert. Da ist Vigo wie Wolfen wie Wuppertal. Was jetzt dort oben, an der rauhesten Landecke an der spanischen Atlantikküste, noch lärmt, sind die letzten Abwicklungsarbeiten. Und die Leerstelle in den Seelen der bereits Abgewickelten. Eben

Du bist, wie du bist

DRAMATISCH KOMISCH ODER KOMISCH DRAMATISCH?
„MONTAGS IN DER SONNE“ IST VON BEIDEN ZIEMLICH VIEL.

Lino, Santa, José, Amador, Sergej, alle über Vierzig und damit schwer vermittelbar. Trotzdem tuckert das Grüppchen Stoiker jeden Tag mit der klapprigen Fähre über die Bucht, um es auf der anderen Seite zu versuchen. „Lady España“ heißt der Kahn, der wie seine Namenspatronin und seine Ladung von früheren, von besseren Zeiten träumt. Aber die wollen nun mal nicht wiederkehren. Auch nicht, wenn es Lino (José Ángel Egidio), der Älteste, mit Tricks versucht, die grauen Haare unter schwarzer Schuhcreme versteckt, die sich zwischen all den jugendlichen Mitbewerbern im Personalbüro leider alsbald mit Linos Nervositätsschweiß mischt und in den Kragen rinnt. Das ist traurig. Das ist komisch. Das ist genau wie dieser ganze wundervolle Film, den Fernando León de Aranoa „Montags in der Sonne“ genannt hat. Ein Drama, das als Komödie erst dramatisch wird. Und umgekehrt. Ein kleines Kunststück also. „Ich habe beides gewollt“, sagt de Aranoa, „den Humor und die Härte. Weil ich glaube, dass das Leben so ist.“ Das Leben der fünf Helden zumindest ist garantiert so. Auch wenn man anfangs nur die eine Seite sieht und es schwer hat, mit ihnen zu sympathisie-

ren. Aber warum soll es uns mit ihnen besser gehen als ihnen mit ihrem Leben? Santa (Javier Bardem) hat gegen die Entlassung gekämpft und sein Scheitern ihn scheinbar zum Zyniker aushärten lassen. Außerdem ist er ohne feste Frau. Lino und Amador (Celso Bugallo), der schweigsam jeden Tag in der Stammkneipe neben den anderen abhängt, haben wenigstens noch ihre Gattinen, Lino hat sogar Kinder. Amadors Frau versorgt in der Ferne ihre kranke Mutter. Sagt Amador. José (Luis Tosar) lebt bei und sogar mit seiner Ana. Aber es macht ihn mürrisch, dass nur sie sich um den Unterhalt kümmern muss, kümmern darf. Sein Gesicht kennt nur noch den Ausdruck eines Mannes, der jegliche Würde zu verlieren droht, und bald auch Ana. Blicke Sergej (Serge Riaboukine), einst Kosmonaut in der UdSSR und dann nach Vigo in die Traufe geflohen. Nein, mit so einer Frustration möchte man nicht unbedingt im „Naval“ sein Bier trinken. Trotzdem ist der Anfang von „Montags in der Sonne“ der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Denn je länger de Aranoa das Quintett begleitet, desto netter finden wir sie. Setzen uns gerne neben sie aufs Neubau-Dach, um die Fußball-

spiele im nahen Stadion zu sehen – wenn auch der gegnerische Strafraum verdeckt bleibt. Feiern mit ihnen kleine Partys auf fremden Terrassen. Trauern wie sie, als es einen aus der Runde nicht mehr im Leben hält ... Und da erst, im Angesicht des Todes, entdecken die verbleibenden Vier vor dem Antlitz des einsamen Todes ihren Stolz wieder, dieses traditionelle Merkmal jeden „echten“ Spaniers. Worauf sie wieder stolz sind? Auf sich. Auf ihre beinahe zärtliche Freundschaft, ihr Selbst-Sein, ihr Zusammenhalten. Der so verbittert wirkende Santa erinnert sich und die anderen zuerst an die eigene Würde: „Du bist wie du bist, und so müssen sie dich nehmen, ob es ihnen gefällt oder nicht.“ Sagt er zu Lino, der dem Alter davonläuft und jede Selbstachtung aufzugeben bereit ist für irgendeinen Job. Es wirkt. Getrieben von einem großartigen Schauspieler-Ensemble – allen voran Javier Bardem und Luis Tosar – liefert de Aranoa hier die schönste und ergreifendste nicht in England gedrehte Tragikomödie über Arbeit und Arbeitslosigkeit und vor allem über große echte Freundschaft ab. Langsam, nie langatmig. Ohne cineastische Gimmicks. Keine Zooms, keine Close-Ups. Nur die Realität in Vigo. Und diese prachtvollen, liebenswürdigen Menschen. Ihre Schicksale, Gesichter, Blicke, ihr Trotzdem. Ein Film wie ein glitzernder Reflex auf dem schmutzigen Atlantik. Oder wie ein Montag in der Sonne.

sz.plusz@dd-v.de